

Johanna Voll

Was Co-Working und Bibliotheken verbindet

Grundsätzliche Überlegungen und einige Fallbeispiele

Co-Working-Spaces und Bibliotheken sind Geschwister im Geiste. Warum das so ist und wie beide voneinander lernen können und sich im besten Fall gegenseitig ergänzen, soll Gegenstand dieses Beitrags sein.

Die Verbreitung des Co-Working-Modells geht seit 2005 mit einem starken Wachstum der Branche einher. Diese neuen Arbeitsorte entstehen aber nicht nur in Metropolen, sondern auch im ländlichen Raum oder mit Ausrichtungen auf spezielle Bedürfnisse, etwa Co-Working-Spaces mit angegliederter Kinderbetreuung, mit Branchenfokus oder in Kombination mit touristischen Angeboten in besonderer Lage (Coworkation). Auch an Hochschulen finden sich immer mehr solcher neuen Arbeitsorte, die gleichermaßen auch besondere Lernorte sein können, meist verbunden mit einer Förderung für Gründer/-innen.

Der gemeinsame Faktor: In all diesen Orten arbeiten Menschen. Im Verständnis der New-Work-Bewegung bedingen sich Lernen und Arbeiten gegenseitig. Sind Bibliotheken also die wahren Co-Working-Spaces, ohne es zu wissen? Anhand von Praxisbeispielen soll der Zusammenhang zwischen beiden näher betrachtet werden, aktuelle Herausforderungen identifiziert und Impulse für die Transformation bestehender Orte gegeben werden.

Neue Arbeit – neue Kultur

Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse der vergangenen Jahrzehnte beeinflussen unser aller Leben, Arbeitsprofile ändern sich. Getrieben von der Digitalisierung nehmen wir in vielen Bereichen

eine Beschleunigung und gar Entgrenzung wahr. Leben und Arbeit vermischen sich zunehmend, sodass immer mehr Menschen permanent in Arbeitsstrukturen eingebunden zu sein scheinen. Als Ergebnis sehen wir eine Neuordnung des Normalarbeitsverhältnisses, wie wir es kennen.

Neben den klassischen freien Berufen steigen die Anteile an Selbstständigen. Jedoch können hier sowohl jene dazu gehören, die aus einer gewissen Not heraus den Weg in die Selbstständigkeit gegangen sind, als auch jene, die aus dem Bestreben nach maximaler Selbstbestimmung und Individualisierung bewusst einen Weg jenseits der Festanstellung suchten.

Ein weiterer Faktor in der sich verändernden Arbeitswelt sind die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen selbst. Die sogenannte Work-Life-Balance, aber auch der Wert der Arbeit,

mit der man sich in der Regel täglich beschäftigt, werden wichtiger. Angesichts der steigenden Komplexität geht es, ganz nach Frithjof Bergmann¹, dem Gründer der New-Work-Philosophie, um das Wesentliche: Was wäre eine Arbeit, die man wirklich, wirklich will. Es geht dabei auch um die freie Entfaltung, die Handlungsfreiheit jeder und jedes Einzelnen sowie die Teilhabe an Gemeinschaft. Zwar eröffnen die Automatisierung und Digitalisierung zahlreiche Optionen, sie stellen uns aber auch vor neue gesellschaftliche Herausforderungen, und nicht umsonst fragen sich immer mehr Menschen nach dem Sinn hinter ihrer Arbeit. Die Umsetzung dieser Kernfragen innerhalb von Organisationen mit allen Konsequenzen hat gerade erst angefangen und wird die Art, wie wir Lohnarbeit als Gesellschaft denken, radikal ändern.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11/2020
Wohnungslosigkeit

Heft 12/2020
Homeoffice

Heft 01/2021
Co-Working-Spaces

Heft 02-03/2021
Diversität

Heft 04/2021
Schulbibliothek

Heft 05/2021
Corona-Zwischenbilanz

»Diese neuen Arbeitsformen brauchen neue Arbeitsorte.«

Als Alternative zu Cafés mit Wifi und dem Homeoffice werden dritte Orte immer wichtiger, also Orte zwischen dem Zuhause und einem Arbeitsplatz im klassischen Sinne. Co-Working-Spaces können als solche dritten Orte betrachtet werden.

Co-Working-Spaces und Co-Working

Co-Working-Spaces sind physische Orte der Vergemeinschaftung, an denen Menschen aus mehr als einem Unternehmen miteinander, aber auch nebeneinander arbeiten. Die dabei entstehende Gemeinschaft wird durch ein Community-Management kuratiert. Die Mitglieder greifen auf eine geteilte Infrastruktur zu, die sich durch besonders flexible Nutzungsoptionen auszeichnet. Es gibt wahlweise Tarife für Team-Räume innerhalb eines Spaces, einen festen Schreibtischplatz (Fix Desk) oder die Option einer flexiblen Variante, bei der sich die Co-Workenden jeden Tag einen anderen Platz aussuchen (Flex Desk im Open Space). Diese können zeitlich flexibel gebucht werden (Tages-, Wochen- oder Monatskontingente). Konferenzräume und Bereiche für Telefonate sowie eine rudimentäre gastronomische Versorgung runden das Kernangebot ab. Darüber hinaus werden regelmäßig Veranstaltungen angeboten. Es geht auch um ein gemeinsames Lernen.

In meiner eigenen Forschung unterscheide ich dabei zwischen Co-Working-Räumen – Co-Working Spaces – und der Praxis des Co-Working (Doing Co-Working), die an verschiedenen Orten durchgeführt werden kann. So kann Co-Working auch in Cafés, in Bibliotheken oder in virtuellen Räumen praktiziert werden. Überall da wo Menschen zusammentreffen: nebeneinander oder miteinander. Co-Working ist damit nicht an einen Ort gebunden. Co-Working-Spaces hingegen bieten vorteilhafte Voraussetzungen für Kollaboration und den Aufbau einer Gemeinschaft – Werten, für die die Co-Working-Bewegung steht.

Alles ist Co-Working – Einordnung eines Buzzwords

Kurz gesagt: Nicht überall, wo Co-Working draufsteht, steckt auch Co-Working drin. Anhand der gelebten Co-Working-Kultur lässt sich differenzieren, inwiefern sich ein Co-Working-Space tatsächlich als ein solcher identifizieren lässt. In der wissenschaftlichen Literatur zum Thema gibt es daher verschiedene



Co-Working kann überall da, wo Menschen zusammentreffen, praktiziert werden – wie hier im Co-Working-Space Cowomen in Berlin. Foto: Pexels

Ansätze zu Versuchen einer Typologisierung, oft verbunden mit einer Taxonomie.² Ich möchte an dieser Stelle die Abgrenzung des Co-Working-Begriffs zu Bürogemeinschaften (feste Einmietung einer bestehenden Gruppe auf langfristiger Basis) und Business Centern oder auch Serviced Offices unterstreichen. Hinzu kommen eigene Workspace-Konzepte von meist großen Unternehmen, die innerhalb einer vorhandenen Organisationsstruktur flexible Arbeitsplatzoptionen für ihre Mitarbeiter/-innen anbieten.

»Neue Möbel und Arrangements derer haben aber nichts mit einer neuen Arbeitskultur gemein.«

Daher berufen sich die Betreiber/-innen von Co-Working-Spaces oft auf die gemeinsamen Werte: Offenheit, Kollaboration, Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und Zugänglichkeit.³ Vor dem Hintergrund rasch expandierender Co-Working-Ketten (zum Beispiel WeWork oder Mindspace) wird aber klar, dass diese Werte jeweils unterschiedlich ausgelegt werden und in die jeweiligen Konzepte einfließen, wenn überhaupt.

Fest steht: Es gibt immer mehr Co-Working-Spaces. Im Juli 2013 waren es weltweit 3 000, fast 300 in Deutschland. Ende 2016 gab es laut Deskmag bereits 10 000 Co-Working-Spaces weltweit. Mittlerweile zählt der Global Co-Working-Survey für 2020 26 300 Co-Working-Spaces.⁴

Diese Entwicklung findet weltweit und zeitgleich statt. Daten zeigen, dass es nicht nur Freelancer in Co-Working-Spaces



Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)

Die Bibliothek sieht sich selbst als aktivierendes Zentrum in der Berliner Stadtgesellschaft und unterstreicht dies mit diversen Community-Projekten.⁶ Der stets digitaler werdende Bestand hat auch Auswirkungen auf die Räume, die immer mehr Arbeitsplätze bereithalten – inklusive ausreichend Steckdosen und WLAN-Verbindung. So ist die Amerika-Gedenkbibliothek oft voll besetzt und konnte die Besucher/-innenzahlen in den letzten Jahren steigern. Sie ist damit zu einem Quasi-Co-Working-Space geworden, in dem die Praxis des Doing Co-Working mit viel gelebter Offenheit umgesetzt werden kann. Es gibt sogar eine eigene Meetup-Gruppe, die sich regelmäßig zum dezentralen Co-Working in unterschiedlichen Orten Berlins trifft, unter anderem in Berliner Bibliotheken.

An der Universitätsbibliothek der TU Delft wurde kurzerhand die gesamte Bibliothek in einen Co-Working-Space verwandelt. Foto: Mace Ojala, CC BY-SA 2.0

Universitätsbibliothek der TU Delft, Niederlande

zieht. Immer mehr Angestellte arbeiten zumindest teilweise ortsunabhängig. Dabei sind diese Orte sehr unterschiedlich organisiert und arbeiten mit verschiedenen Geschäftsmodellen, wobei die reine Schreibtischvermietung nicht immer den Gros der Einnahmen darstellt. So gibt es zum Beispiel kommunale Co-Working-Spaces, Franchise-Ketten oder sogenannte Nischen-Spaces, die eine bestimmte Zielgruppe ansprechen – und Co-Working-Spaces, die sich innerhalb von Bibliotheken befinden oder an diese angedockt sind.

Einen anderen Ansatz verfolgt die Universitätsbibliothek der TU Delft. Dort wurde kurzerhand die gesamte Bibliothek in einen Co-Working-Space verwandelt. Es wird gänzlich auf Büros – auch für die Mitarbeitenden – verzichtet. Der Open Space gliedert sich in unterschiedliche Zonen, und es gibt kuratierte Veranstaltungen, die möglichst viele Freiräume für Inhalte der Zielgruppe lassen. Somit verschwimmt die Grenze zwischen Nutzenden und Mitarbeitenden. Mittlerweile gibt es insgesamt 1 250 Arbeitsplätze auf mehreren Ebenen. Teilweise darf dort

Co-Working und Bibliotheken – Drei gegensätzliche Fallbeispiele

Bibliotheken sind in der Regel von einer ähnlichen Offenheit geprägt wie Co-Working-Spaces. Ein öffentlicher Internetzugang sowie weiterführende Angebote jenseits der Ausleihe von Büchern gehören genauso zur Grundausstattung wie Einzelarbeitsplätze und Räume für Gruppen, was den Wandlungsprozess weg vom stillen Lesesaal unterstreicht. Teilweise ist auch ein gastronomisches Angebot vorhanden oder zumindest im Nahbereich verfügbar. Die Einbindung eines Makerspaces – also der Verbindung von digitalen Technologien und Handwerk in Form einer offenen Werkstatt – ist ebenfalls denkbar und wird zum Beispiel im Ideenw3rk in Ludwigshafen erfolgreich umgesetzt.⁵



Auch in der Stadtbibliothek DOK in Delft spielt das Konzept des Co-Working-Space eine zentrale Rolle. Foto: Tobias Kremkau, CC BY 4.0

telefoniert, gegessen und getrunken werden. Auch die Stadtbibliothek DOK in Delft verfolgt einen ähnlichen Ansatz. Dass dies ein besonderes Beispiel ist, zeigt der dritte Fall einer deutschen Universitätsbibliothek.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder

Am Beispiel der Europa-Universität Viadrina zeigt sich der aktuelle Wandelbedarf von Bibliotheken anschaulich: Vor einigen Jahren wurden in verschiedenen Ebenen der Universitätsbibliothek abgetrennte Boxen, aber auch ein Gruppenarbeitsraum, eingebaut. Für Stillarbeit gedacht, wurden diese von den Studierenden gerne zweckentfremdet und für kollaborative Gruppenprojekte genutzt. Die Folge war der stete Hinweis auf die Lautstärkeregelung. Der Bedarf an solchen Arbeitsräumen wächst und stellt universitäre Einrichtungen oft vor Herausforderungen im Spannungsfeld von Flächenknappheit, gesetzlichen Auflagen (zum Beispiel Brandschutz) und Sicherheitsaspekten. Die konkrete Implementierung neuer Orte für neue Lernformate aber auch Neues Arbeiten ist nicht frei von Widerständen und bedarf eines guten Zusammenspiels verschiedener Bereiche.

Erfolgversprechend sind hingegen die Planungen für einen Co-Working-Space an der Europa-Universität Viadrina, der sowohl als Lernort als auch als Gründungszentrum mit einem hohen Maß an Offenheit funktionieren soll. Teile sollen auch von der Stadtgesellschaft genutzt werden können. Im Vorfeld dazu wurde eine ungenutzte Mensa als temporärer Pop-Up-Co-Working-Space mit einfachen Mitteln aufgebaut. So konnten Ideen zunächst getestet werden, aber auch möglichst viele Akteure und Akteurinnen in den Co-Creation-Prozess eingebunden werden. Eine Vernetzung mit Angeboten der Bibliothek wird derzeit geprüft.

**Voneinander lernen und wachsen:
»Bibliotheken können einen niedrigschwelligen Zugang bieten für jene, die diese Angebote sonst nicht erreicht.«**

Wie gezeigt wurde, ist auch die Implementierung von kuratierten Co-Working-Elementen vor dem Hintergrund der sich wandelnden Arbeitswelt in den Bibliotheken sehr unterschiedlich ausgeprägt und bietet noch viel Potenzial. Bereits jetzt gibt es in Bibliotheken (teilweise kostenpflichtige) Buchungsoptionen für Meetingräume und Programme mit Bezug zu Entrepreneurship, Existenzgründungskurse oder neuen Arbeitsformen für ganz unterschiedliche Zielgruppen. Hier liegt meines Erachtens der große Vorteil: Bibliotheken können einen niedrigschwelligen Zugang bieten für jene, die diese Angebote sonst nicht erreicht. Als in großen Teilen öffentlich zugängliche Orte bieten sie einen besonderen Möglichkeitsraum, um Menschen zu aktivieren und im Sinne eines Community Managements auch miteinander zu verbinden.



Johanna Voll: Freiberufliche Projektentwicklerin in Halle (Saale) und Expertin für Co-Working – insbesondere im Bereich der Forschung zu neuen kollaborativen Arbeitsorten. Nach dem Studium der Soziokulturellen Studien (MA) war Johanna Voll akademische Mitarbeiterin im Fachbereich Soziologie der Europa-Universität Viadrina. Dort forschte und lehrte sie zum Themenkomplex der Reorganisation von Arbeit in der Spätmoderne und untersucht das Phänomen Co-Working und seine Räume. Sie ist Mitgründerin der »Coworking Library«, einer offenen Forschungsdatenbank zum Thema, Mitglied im erweiterten Vorstand der »German Coworking Federation« sowie im Vorstand der »European Coworking Assembly« und ebenso Vorständin des FrauenComputerZentrumBerlin e.V. Johanna Voll kuratierte bislang diverse Veranstaltungsformate rund um das Thema Co-Working(-Forschung) – analog und virtuell. Gemeinsam mit dem Schwemme e.V. entwickelt sie einen kollaborativen dritten (Arbeits-)Ort im Herzen von Halle, wo sie seit 2017 gemeinsam mit ihrer Tochter lebt. (Foto: Sarah Rüger)

- 1 Frithjof Bergmann: *Neue Arbeit, neue Kultur*. Übersetzt von Stephan Schuhmacher. New Edition. Freiburg im Breisgau: Arbor, 2017
- 2 Coworking Library: www.coworkinglibrary.com
- 3 Coworking Wiki: www.wiki.coworking.org
- 4 Carsten Foertsch: *Coworking Statistics (Global Coworking Survey)*. Deskmag, 2020 www.deskmag.com/en/coworking-statistics-all-results-of-the-global-coworking-survey-research-studies-948
- 5 Siehe auch: www.b-u-b.de/makerspace
- 6 Zentral- und Landesbibliothek Berlin: *Community-Projekte*, 2020: www.zlb.de/service/community-projekte.html
- 7 German Coworking Federation e.V.: www.coworking-germany.org
- 8 Viviana Vitari: *Come fare coworking in biblioteca*. Editrice Bibliografica, 2020
- 9 Coworking Library: *Coworking and Libraries: Come Fare Coworking in Biblioteca*, 2020 www.coworkinglibrary.com/2020/08/09/coworking-and-libraries-come-fare-coworking-in-biblioteca

Das kann über verschiedene Formate geschehen: zum Beispiel Co-Creation-Prozesse, Workshops, Befragungen oder Testphasen in Form von Pop-Up-Co-Working-Spaces in Teilen einer bestehenden Bibliothek. Welche unterschiedlichen Bedürfnisse haben Nutzer/-innen? Aspekte die bedacht werden müssen umfassen Ruhezeiten, die erwünschte Café-Atmosphäre, Räume für Telefonate oder Videochats, Team-Räume, die Raumtemperatur, Ergonomie der Möbel, die Lichtverhältnisse und vieles mehr. Besonders vor dem Hintergrund von Sicherheitsaspekten muss die Frage nach dem Grad der Offenheit möglichst unvoreingenommen diskutiert werden. Wichtig sind dabei multifunktionale Räume mit möglichst wenig Regeln und einem hohen Maß an Vertrauen. Erfahrungen haben gezeigt, dass Nutzer/-innen Dinge mehr wertschätzen, an deren Entstehung sie beteiligt gewesen sind.

Wenn es darum geht, kollaborative Orte für neues Lernen und Arbeiten zu schaffen, ist es sinnvoll, sich mit anderen zusammenzutun und Netzwerke zu bilden. Am sinnvollsten ist dies sowohl auf hyperlokaler Ebene in der direkten Nachbarschaft, aber auch darüber hinaus. So kann im Sinne eines Projekttransfers voneinander profitiert werden. Aber auch eine Vernetzung mit Aktiven aus



Pop-Up-Co-Working in der alten Mensa der Europa-Universität Viadrina als Beispiel für eine kreative Zwischenlösung im Sinne von »einfach mal machen«. Foto: Johanna Voll

der »German Coworking Federation«, dem Bundesverband für Co-Working in Deutschland⁷, kann zielführend sein und neue Impulse bringen.

Die Coworking Library

Die »Coworking Library« (coworkinglibrary.com) ist eine frei zugängliche Online-Datenbank für wissenschaftliche Publikationen über Co-Working und seine Räume. Dies umfasst Beiträge in Fachzeitschriften, Büchern, einzelne Kapitel aus Büchern, Konferenzpapiere oder herausragende Abschlussarbeiten (Master). Derzeit sind mehr als 275 Publikationen in rund 30 Disziplinen in der »Coworking Library« zu finden. Viele davon können dank einem offenen Zugang (Open Access) direkt gelesen werden. Die Datenbank kann durchsucht werden, und es kommen ständig neue Einträge dazu. Forscher/-innen können ihre veröffentlichte Co-Working-Forschung auch selbst eintragen und dieser so zu mehr Sichtbarkeit verhelfen. Das Durchsuchen und Eintragen von Publikationen in der »Coworking-Library« ist kostenlos und bietet daher viele Vorteile für Studierende, Forscher/-innen, Co-Working-Space-Betreiber/-innen und die interessierte Öffentlichkeit. Ein zusätzlicher Mehrwert besteht darin, dass für jeden Eintrag ein englisches Abstract vorhanden ist, unabhängig von der Sprache, in der die Publikation ursprünglich geschrieben oder veröffentlicht wurde. Die »Coworking Library« ist ein gemeinnütziges Nonprofit-Projekt der »European Coworking Assembly«. Johanna Voll ist Mitgründerin der Datenbank.

Neue Aufgaben in und nach der Corona-Pandemie

Die italienische Bibliothekarin Viviana Vitari hat im Sommer 2020 ein Buch über Co-Working in Bibliotheken in Italien veröffentlicht⁸ und beschreibt diese darin als informelle Labore für neue Arbeitsprozesse. Vor dem Hintergrund der weltweiten Corona-Pandemie gibt sie zu bedenken, dass das ortsunabhängige Arbeiten bislang keinen hohen Stellenwert in der öffentlichen Verwaltung einnahm und gar unmöglich schien. Dies hat sich nun geändert. Dennoch gebe es derzeit in Italien erst wenige Bibliotheken, die sich auf das »Abenteuer« Co-Working einlassen, sodass es zu früh sei, Schlussfolgerungen zu ziehen.⁹ Dies trifft meines Erachtens auch für Deutschland zu.

Die Corona-Pandemie verändert die ganze Arbeitswelt, und zu den tatsächlichen Auswirkungen gibt es unterschiedliche Szenarien. Nach unserer kollektiven Homeoffice-Erfahrung in großen Teilen vom Jahr 2020 wird klar, dass wohnortnahe Alternativen zur Präsenzkultur des klassischen Büros oft möglich wären und dass das mobile Arbeiten keine Utopie bleiben muss. Das zentrale Büro – sofern es überhaupt noch existiert – muss in vielen Branchen nicht täglich aufgesucht werden. Durch die Reduzierung von Pendelbewegungen könnten nicht nur Kosten gespart, sondern auch eine erhebliche Steigerung der individuellen Work-Life-Balance erreicht werden. Lokale Orte für Neues Arbeiten sind ein wichtiger Faktor, damit mehr Menschen ortsunabhängig dort arbeiten können, wo sie leben, und dennoch über eine (digitale) Infrastruktur in Verbindung bleiben, die sowohl Co-Working-Spaces als auch Bibliotheken seit Langem bieten.